



SCHUMPETER DISCUSSION PAPERS

Bildung als Mittel sozialen Aufstiegs? Zum Zusammenhang von Bevölkerungsentwicklung und Bildungsbeteiligung von Migranten

**Alexandra Schwarz
Horst Weishaupt**

The Schumpeter Discussion Papers are a publication of the Schumpeter School of Business and Economics, University of Wuppertal, Germany
For editorial correspondence please contact
SSBEEditor@wiwi.uni-wuppertal.de
SDP 2012-009
ISSN 1867-5352

Impressum
Bergische Universität Wuppertal
Gaußstraße 20
42119 Wuppertal
www.uni-wuppertal.de
© by the author



BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL

Bildung als Mittel sozialen Aufstiegs?

Zum Zusammenhang von Bevölkerungsentwicklung und Bildungsbeteiligung von Migranten

September 2012

Alexandra Schwarz

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Arbeitseinheit *Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens*, Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

E-Mail: a.schwarz@dipf.de, Tel.: +49(0)69-24708-236, Fax: +49(0)69-24708-444

Horst Weishaupt

DIPF und Bergische Universität Wuppertal, Institut für Bildungsforschung in der School of Education

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird untersucht, welche Veränderungen in der ethnischen und sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung im Schul- und Vorschulalter festzustellen sind und welche Konsequenzen sich hieraus für die Bildungsbeteiligung und damit für die Entwicklung des Bildungsstandes in der Bevölkerung ergeben könnten. Auf Basis der Mikrozensuserhebung 2008 können hinsichtlich der Herkunftsregion der Eltern mehrere Migrantengruppen identifiziert werden, in denen die Kinder trotz des niedrigen Bildungsstandes der Eltern und vergleichsweise geringer sozioökonomischer Ressourcen größere Chancen auf einen Bildungsaufstieg haben als Kinder aus Familien ohne Migrationshintergrund. In bildungsfernen Familien ohne Migrationshintergrund finden sich hingegen eine geringere Tendenz zu aufstiegsorientierten Bildungsentscheidungen und eine stärkere Bindung des Bildungsverhaltens an die ökonomische und soziale Lebenslage. Die Analysen liefern Hinweise darauf, dass der bildungsbezogene Hintergrund und die sozioökonomischen Ressourcen in den Familien insgesamt bedeutender sind für die Entwicklung des Bildungsniveaus in der Bevölkerung als Merkmale der Zuwanderung und der ethnischen Herkunft.

Abstract

In this paper, we examine current changes in the ethnic and social composition of the preschool and school aged population as well as the consequences these changes may have for educational participation and thus for overall educational attainment in the near future. Based on the micro-census 2008 survey, we identify groups of migrants by region of parents' origin where children - despite low levels of parents' education and comparatively few socioeconomic resources - have greater chances of upward educational mobility than non-migrant children. By contrast, children from less educated, non-migrant families show a much lower tendency to be upwardly mobile, and educational choices are more closely tied to the economic and social background. Thus, our analysis provides evidence that educational background and socio-economic resources in the students' families are of greater importance for the overall development of educational attainment in Germany than characteristics of migration and ethnicity.

JEL Klassifikation: H75, I24, J10, J15

Schlagwörter: demografische Entwicklung, Migration, Bildung, Bildungsmobilität, soziale Mobilität

1 Einleitung

Durch die Zuwanderung der letzten Jahrzehnte hat sich die Zusammensetzung der Bevölkerung Deutschlands stark verändert. Fast jeder fünfte Einwohner der Bundesrepublik hat gegenwärtig einen Migrationshintergrund, der sich durch seine Nationalität, den eigenen Geburtsort oder den Geburtsort und die Nationalität wenigstens eines Elternteils ergibt. Die gesellschaftliche Integration dieser Bevölkerungsgruppe stellt eine besondere Herausforderung dar, weil sie im Vergleich zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in einem Ausmaß ein niedrigeres Bildungsniveau und einen niedrigeren sozialen Status aufweist, wie dies in kaum einem anderen hochindustrialisierten Land mit nennenswerter Zuwanderung der Fall ist (Stanat & Christensen 2006, S. 69-74; Stanat, Rauch & Segeritz 2010, S. 206-213). Studien zeigen, dass Migranten höhere Bildungsaspirationen aufweisen als die einheimische Bevölkerung, d. h. sie wünschen sich höhere Bildungsabschlüsse für ihre Kinder, und dieses Phänomen zeigt sich auch für Migranten, die über vergleichsweise geringe sozioökonomische Ressourcen verfügen und deren Kinder unterdurchschnittliche schulische Leistungen erbringen (vgl. Becker, B. 2010).

Bezüglich der ungleichen Bildungsteilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zeigt sich jedoch ein wesentlich differenzierteres Bild, wenn die Regionen, aus denen die Schüler bzw. ihre Eltern zugewandert sind, in die Analyse einbezogen werden. So können Segeritz et al. (2010) zeigen, dass sich sowohl die Gymnasialbeteiligung als auch die schulischen Kompetenzen (Mathematik) von Jugendlichen, die aus dem Gebiet der ehemaligen UdSSR oder Polen zugewandert sind, über die Generationen an die entsprechende Beteiligung bzw. Kompetenzen der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund angleichen. Für Schüler, die aus der Türkei stammen, wird diese Entwicklung nicht beobachtet: Bei den in Deutschland Geborenen liegen Bildungsteilhabe und Bildungserfolg weiterhin deutlich niedriger als in der Referenzgruppe der Schüler ohne Migrationshintergrund. Gleichzeitig kann festgestellt werden, dass schon in der ersten Generation, d. h. bei Schülern, die selbst zugewandert sind, deutliche Unterschiede in der Bildungsteilhabe und dem -erfolg vorliegen und zugewanderte Schüler aus der ehemaligen UdSSR und aus Polen größere Chancen und höhere Kompetenzen aufweisen als Jugendliche, die aus der Türkei zugewandert sind.

Wird der Frage nachgegangen, wie sich Bildungsbeteiligung und Bildungserfolg und damit letztlich der Bildungsstand in der Bevölkerung entwickeln werden, so kommt neben der ethnischen auch der sozialen Struktur der Schülerschaft besondere Bedeutung zu. Kinder, die in

Familien mit einem niedrigen Bildungsniveau aufwachsen, das immer auch mit erhöhtem Erwerbslosigkeitsrisiko, geringerem Einkommen und einem insgesamt niedrigen sozioökonomischen Status in Verbindung steht, gelten als von Armut und Bildungsimmobilität bedroht. Da Migrantenfamilien besonders häufig niedrige soziale Positionen in der Gesellschaft einnehmen, kommen Studien hinsichtlich der Frage, ob es neben dem sozialen Status einen zusätzlichen, eigenständigen Einfluss der ethnischen Herkunft auf Bildungsvariablen gibt, zu unterschiedlichen Ergebnissen (vgl. Stanat, Schwippert & Gröhlich 2010). Während in einigen Untersuchungen zur Bildungsbeteiligung (z. B. Art der besuchten weiterführenden Schule, Beteiligung an frühkindlicher Bildung) der eigenständige Effekt der Herkunft verschwindet, sobald für die sozioökonomischen Ressourcen in den Familien kontrolliert wird (vgl. z. B. Kristen & Granato 2004; Becker, R. 2010), bleibt der von Segeritz et al. identifizierte Einfluss des Generationenstatus auf die Chance, ein Gymnasium zu besuchen, auch dann erhalten, wenn sozialstrukturelle Merkmale, wie der sozioökonomische Status und das Bildungsniveau der Eltern sowie die vorwiegend in der Familie gesprochene Sprache (deutsch/andere Sprache), kontrolliert werden (Segeritz et al. 2010, S. 130).

Vor diesem Hintergrund untersucht der vorliegende Beitrag zunächst, welche auch demografisch bedingten Veränderungen in der ethnischen und sozialen Zusammensetzung der bildungsrelevanten Altersgruppen festzustellen sind (Abschnitt 2). Wie sich zeigt, sind in den Altersgruppen der Bevölkerung im Schul- und Vorschulalter neue Zuwanderungen aus dem Ausland quantitativ nahezu vernachlässigbar. Hinsichtlich der zu erwartenden Entwicklung des Bildungsstandes in der Bevölkerung rücken daher die Bildungsentscheidungen von zugewanderten Eltern, deren Kinder in Deutschland geboren wurden, in das Zentrum des Interesses. Hier stellt sich die Frage, ob sich der allgemeine Trend zu höheren formalen Bildungsabschlüssen für alle Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in gleichem Maße feststellen lässt, oder ob in einzelnen Migrantengruppen eventuell eine geringere Tendenz zum Bildungsaufstieg der nachwachsenden Generation erkennbar ist. Dabei muss dem Bildungsstand der Eltern sowie den im Elternhaus vorhandenen sozialen und ökonomischen Ressourcen besondere Beachtung geschenkt werden. Die Untersuchung erfolgt auf Basis des Mikrozensus, wobei in Abschnitt 3 zunächst das methodische Vorgehen erläutert und theoretische Erklärungsansätze für die Zusammenhänge zwischen migrationsspezifischen Merkmalen von Kindern und Jugendlichen, ihrem Bildungshintergrund, der sozialen Struktur im Elternhaus und ihren Chancen auf einen Bildungsaufstieg, resümiert werden. Die Ergebnisse der Analyse werden in Abschnitt 4 dargestellt und im Hinblick auf die zu erwartende Entwicklung des

Bildungsniveaus der nachwachsenden Bevölkerung in Abschnitt 5 zusammenfassend diskutiert.

2 Migrationsspezifische Zusammensetzung der Bevölkerung in Deutschland

Mit der Erfassung des Migrationshintergrundes wird das Ziel verfolgt, wesentliche herkunftsspezifische und ethnische Merkmale der Bevölkerung in einem Indikator zusammenfassend abzubilden. Der inzwischen alltägliche Gebrauch suggeriert dabei, dass ‚Migrationshintergrund‘ ein feststehender Begriff ist, dem eine einheitliche Definition zugrunde liegt. Dass dies nicht so ist und welche Probleme für die Vergleichbarkeit einzelner Erhebungen und Untersuchungen dadurch entstehen, ist bereits ausführlich diskutiert worden (vgl. Gresch & Kristen 2011; Kemper 2010). Bei Sekundäranalysen und in der Bildungsberichterstattung auf Basis amtlicher Statistiken sind die zur Verfügung stehenden Informationen durch die Datengrundlage von vornherein beschränkt (vgl. Stanat & Segeritz 2009, S. 143). Dies trifft besonders auf die Schulstatistiken der Bundesländer zu, die Schüler fast ausschließlich nur dann der Gruppe der Migranten zuordnen, wenn sie keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen (vgl. Kemper 2010, S. 317). Auch das in einigen Ländern bereits umgesetzte erweiterte Erhebungskonzept, das auch das Geburtsland des Kindes und die in der Familie gesprochene Sprache berücksichtigt, ist kritisch zu bewerten, da Informationen zu den Eltern der Schüler fehlen. Differenziertere Informationen über den Migrationsstatus von Schülern liefern nur die internationalen Leistungsvergleichsstudien, die allerdings im Detail abweichende Merkmale erfassen und dadurch auch nicht zur Vereinheitlichung der Definition beitragen.

Die differenziertesten Angaben zum Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen enthält seit 2005 der Mikrozensus als große repräsentative Stichprobenbefragung des Statistischen Bundesamtes. Der Mikrozensus erhebung liegt die Definition des Migrationshintergrundes des Statistischen Bundesamtes zugrunde, nach der zu den Menschen mit Migrationshintergrund all jene Personen zählen, die nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewandert sind, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil (Statistisches Bundesamt 2010, S. 6). Die vom Statistischen Bundesamt für das Erhebungsjahr 2009 berichteten Informationen werden nachfolgend genutzt, um einen ersten grundlegenden Eindruck von der migrationsspezifischen Zusammen-

setzung der Bevölkerung im Vorschul- und Schulalter, aber auch der Bevölkerung insgesamt, zu vermitteln.

Laut den Ergebnissen des Mikrozensus (vgl. Statistisches Bundesamt 2010) haben im Jahr 2009 von den 81,9 Mio. in Deutschland lebenden Menschen 19,2% (15,7 Mio. Personen) einen Migrationshintergrund¹. Von den Menschen mit Migrationshintergrund sind 54,0% deutsche Staatsbürger und 67,5% Personen mit eigener Migrationserfahrung, d. h. sie sind selbst oder mit ihren Eltern nach Deutschland eingewandert (1. Generation). In den nachwachsenden Alterskohorten, die im Hinblick auf die aktuelle und zukünftige Zusammensetzung der Bevölkerung im (Vor-)Schulalter näher zu untersuchen sind, hat der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund stetig zugenommen (vgl. Abbildung 1). Während in der Gruppe der 35- bis unter 45-Jährigen 20% der Menschen in Deutschland im Jahr 2009 einen Migrationshintergrund aufweisen, sind dies in der für den Sekundarbereich I relevanten Gruppe (10 bis unter 15 Jahre) bereits 28,9%. Unter der jüngsten Altersgruppe der 0 bis unter 5-Jährigen, beträgt der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund sogar 34,4%.

-- Abbildung 1 hier einfügen --

Diese altergruppenspezifisch unterschiedlichen Anteile ergeben sich sowohl durch die steigende Zahl von Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung als auch den gleichzeitigen Rückgang der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Zwischen 2005 und 2009 ist die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund um 715.000 gestiegen, die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund ist hingegen um 561.000 Personen zurückgegangen (Statistisches Bundesamt 2010, S. 7). Wie Abbildung 2 verdeutlicht, ist in der Bevölkerung im Alter unter 25 Jahre die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund nahezu konstant. Die Zusammensetzung nach Generationenstatus und Nationalität hat sich jedoch kohortenspezifisch stark verändert.

-- Abbildung 2 hier einfügen --

Während im Jahr 2009 von den 20- bis unter 25-jährigen Personen mit Migrationshintergrund 63,4% der ersten Zuwanderergeneration angehören, sind dies in der Gruppe der 5- bis unter 10-Jährigen 10,2% und unter den Kindern im Alter bis vier Jahre nur 4,5%. In den jüngeren Alterskohorten nimmt der Anteil der Personen, die der zweiten Zuwanderergeneration zuzurechnen sind, stark zu. Rein quantitativ betrachtet können unter den 0- bis 14-Jährigen die

Kinder und Jugendlichen, die selbst nach Deutschland zugewandert sind, als eine nahezu vernachlässigbare Gruppe angesehen werden. Die Struktur dieser Gruppe, auf die in Abschnitt 3.2.1 noch näher eingegangen wird, stellt sich hinsichtlich der Herkunftsregionen der Kinder und Jugendlichen sehr heterogen dar. Bei den Deutschen mit eigener Migrationserfahrung, die 20 Jahre und älter sind, handelt es sich zum überwiegenden Teil um (Spät-)Aussiedler aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion, Polen und Rumänien. Die 25-jährige und ältere ausländische Bevölkerung mit eigener Migrationserfahrung besteht hauptsächlich aus europäischen Migranten und insbesondere aus Zugewanderten aus den ehemaligen Anwerbestaaten wie der Türkei und Italien. Diese Gruppe stellt gleichzeitig in zunehmendem Maße die Elterngeneration der in Deutschland geborenen, zweiten Zuwanderergeneration.

Seit dem 01.01.2000 erhalten in Deutschland geborene Kinder ausländischer Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn mindestens ein Elternteil zu diesem Zeitpunkt seit acht Jahren seinen gewöhnlichen rechtmäßigen Aufenthalt in Deutschland hat und ein unbefristetes Aufenthaltsrecht besitzt (§ 4 Abs. 3 StAG). In Folge dieser Ius Soli-Regelung nimmt die Zahl ausländischer Staatsbürger in den jüngeren Jahrgängen stark ab. Unter den 10- bis unter 15-Jährigen in Deutschland haben insgesamt 429.000 Personen keine deutsche Staatsangehörigkeit, in den noch jüngeren Altersjahrgängen ist diese Zahl um mehr als die Hälfte zurückgegangen (5- bis unter 10-Jährige: 231.000, 0- bis unter 5-Jährige: 173.000, vgl. Abbildung 2). Von den seit dem Jahr 2000 geborenen Kindern, die einen Migrationshintergrund haben, besitzen rund 80% die deutsche Staatsangehörigkeit. Unter den 10- bis unter 15-Jährigen mit Migrationshintergrund liegt dieser Anteil erst bei rund 60%. Der Rückgang ausländischer Kinder im letzten Jahrzehnt ist zu rund 75% durch Ius Soli-Kinder mit türkischem Migrationshintergrund zu erklären.

3 Migrationshintergrund, soziale Struktur und Bildungsmobilität

Aufgrund des niedrigen Bildungsstandes in der Elterngeneration kommt der Bildungsmobilität von Migranten und ihren Kindern besondere Bedeutung zu, wenn der Frage nach dem künftig zu erwartenden Bildungsstand der Bevölkerung nachgegangen wird. Bildungsmobilität beschreibt dabei das Ausmaß, mit dem sich der (formale) Bildungsstand der Elterngeneration in der nachwachsenden Generation vererbt (vgl. Hout 2004; Holtmann et al. 2010, S. 157 ff.; Knittler 2011). Gelingt es nicht, auch der wachsenden Gruppe von Kindern der nach Deutschland zugewanderten Eltern die Chance auf einen Bildungsaufstieg zu eröffnen, d. h. einen höheren Bildungsstand als die Elterngeneration zu erlangen, so würde sich der niedrige

Bildungsstand der Migranten in Deutschland verfestigen und ein Anstieg des Bildungsniveaus der Bevölkerung insgesamt gebremst. Nachfolgend wird daher untersucht, welche Zusammenhänge zwischen der Migrationserfahrung und der Herkunftsregion der Kinder bzw. ihrer Eltern, dem sozialen Hintergrund der Familien und der intergenerationalen Bildungsmobilität festzustellen sind. Einleitend resümiert der folgende Abschnitt in gebotener Kürze relevante Erklärungsansätze des Bildungsverhaltens. Daran anschließend wird das methodische Vorgehen erläutert, mit dem der Frage nach Unterschieden in der Bildungsmobilität nachgegangen wird.

3.1 Theoretischer Hintergrund

Das Phänomen der Bildungsvererbung ist zunächst unabhängig von Fragen der Zuwanderung zu sehen, da sich die Bildungsentscheidungen von Eltern für ihre Kinder insbesondere vor dem Hintergrund des eigenen Bildungsstandes und der verfügbaren sozioökonomischen Ressourcen ergeben. So besuchen Kinder und Jugendliche, deren Eltern selbst einen Haupt- oder Volksschulabschluss haben, deutlich seltener ein Gymnasium als Kinder, deren Eltern selbst die (Fach-)Hochschulreife erlangt haben (vgl. Nold 2010, S. 143, Dustmann 2004). Ehmke und Baumert (2007, S. 330) zeigen anhand von Daten der PISA-Erhebungen, dass die nach sozialer Schichtzugehörigkeit unterschiedliche Gymnasialbeteiligung auch bei Kontrolle der kognitiven Grundfähigkeiten und der Lesekompetenz der Schüler weiterhin signifikant ausfällt.

Die schichtspezifischen Unterschiede in den Bildungsentscheidungen lassen sich theoretisch durch die subjektive Werterwartung der Eltern erklären (Erikson & Jonsson 1996, S. 9 ff., Breen & Goldthorpe 1997, S. 279 ff., Becker, R. 2000, Dustmann 2004), nach der Eltern für ihr Kind aus mehreren möglichen Bildungswegen denjenigen auswählen, von dem sie den größten Nutzen erwarten. Eltern aus niedrigeren sozialen Schichten schätzen – auch bedingt durch ihren eigenen Bildungshintergrund – die Erfolgsaussichten ihrer Kinder niedriger ein als Eltern aus höheren Schichten. Entsprechend fallen auch die erwarteten Erträge eines höheren Bildungsabschlusses niedriger, die erwarteten Kosten höher und damit der erwartete Nutzen insgesamt geringer aus. Gleichzeitig haben bildungsferne und sozioökonomisch schlechter gestellte Elternhäuser weniger Möglichkeiten, die Erfolgsaussichten ihrer Kinder aus eigener Kraft (z. B. durch Nachhilfe oder eigene Unterstützung) zu befördern. In diesem Zusammenhang ist außerdem die Perspektive des Stuserhalts in höheren Bildungsschichten relevant, die beispielsweise in der Nutzenfunktion von Esser (1999, S. 251 ff.) besondere Berücksichtigung

sichtigung findet. Für Angehörige höherer Schichten ist das Risiko eines Statusverlustes und damit hoher Opportunitätskosten groß, die Bildungsmotivation entsprechend hoch. Angehörige niedriger Schichten sehen sich einem Statusverlust gar nicht erst ausgesetzt und weisen eine entsprechend niedrigere Bildungsmotivation auf (Esser 1999, S. 269 ff.). Eine geringe Bildungsmotivation kann dann auch für Personen mit Migrationshintergrund anhand der sozialen Schichtzugehörigkeit bzw. der mangelnden sozioökonomischen Ressourcen erklärt werden.

Wie bereits eingangs erwähnt variiert dieser Zusammenhang in Abhängigkeit von der Herkunftsregion des Schülers bzw. seiner Eltern. Hier liegen aus der soziologischen Migrationsforschung Befunde vor, die eine unterschiedlich ausgeprägte strukturelle und kulturelle Integration bestimmter ethnischer Gruppen herausstellen und Hinweise auf eine ethnische Schichtung liefern. Der Begriff der ethnischen Schichtung beschreibt dabei „den Fall, dass es weiterhin, auch nach Generationen noch, systematische Unterschiede *zwischen* den ethnischen Gruppen in Hinsicht auf *bewertete* Ressourcen gibt, speziell in Bezug auf Arbeitsmarktchancen (Arbeitslosigkeit, Einkommen, berufliche Positionen, Aufwärtsmobilität ganz allgemein), [...]“ (Esser 2008, S. 99). Dieses Phänomen betrifft in besonderer Weise Menschen aus den ehemaligen Anwerbestaaten (vgl. Esser 2001; Janßen & Schroedter 2007, Kalter & Granato 2002), wobei aber Zuwanderer aus der Türkei und ihre Kinder aus mehrerlei Gründen eine Sonderstellung einnehmen. Ihre Größe ermöglicht es der türkischen Gemeinschaft in Deutschland eine eigene Infrastruktur aufzubauen, die die Kohäsion innerhalb der Gemeinschaft fördert, die gesellschaftliche Integration jedoch erschwert (vgl. Heitmeyer 1998, S. 451). So werden als eine mögliche Ursache für die geringere Lesekompetenz von Jugendlichen türkischer Herkunft mangelnde Lerngelegenheiten für den Erwerb der deutschen Sprache genannt: „Während in den Familien aus der ehemaligen Sowjetunion mit zunehmender Aufenthaltsdauer verstärkt Deutsch gesprochen wird, ist dies in türkischen Familien überwiegend nicht der Fall.“ (Müller & Stanat 2006, S. 250) Der Erhalt der kulturellen Identität wird aber nicht zuletzt über die Muttersprache vermittelt und dies stellt dann ein Problem dar, wenn die Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache unterbleibt (vgl. Noll & Weick 2011, S. 5; Biedinger & Becker 2010, S. 61; Schroedter 2011) und gerade in hoch segregierten Wohnquartieren Lerngelegenheiten fehlen.

Damit finden sich verschiedene Erklärungsansätze dafür, dass es in Deutschland nach der Herkunftsregion verschiedene Migrantengruppen gibt, die sich – obwohl mehrheitlich sozioökonomisch gleich schlecht gestellt – in den Bildungschancen und den Bildungserfolgen deutlich unterscheiden. Von besonderem Interesse ist daher, inwiefern sich die Bildungsmoti-

vation von nach Deutschland zugewanderten Eltern von bildungsfernen und sozioökonomisch vergleichbar schlecht gestellten Eltern ohne Migrationserfahrung unterscheidet. Nachfolgend wird daher auch danach gefragt, ob nach Deutschland zugewanderte Eltern sich in Bezug auf die Bildung ihrer Kinder tendenziell als aufstiegsorientiert erweisen und eine Entkopplung ihrer Bildungsentscheidungen vom eigenen Bildungshintergrund festzustellen ist.

3.2 Methodisches Vorgehen

Die Analyse des Zusammenhangs zwischen dem Migrationshintergrund der Kinder und Jugendlichen, ihrer Bildungsbeteiligung und dem sozialen und bildungsbezogenen familiären Hintergrund, in dem sie aufwachsen, erfolgt auf Basis der 70%-Stichprobe des Mikrozensus 2008 (Mikrozensus Scientific Use File 2008). Die Analyse gliedert sich in drei Schritte. Der erste Schritt hat das Ziel, die migrationsbezogene und soziale Struktur der Schülerschaft zu beschreiben und mögliche Tendenzen in dieser Struktur über die bildungsrelevanten Altersgruppen hinweg zu identifizieren. Die hierfür verwendeten Indikatoren und die Bildung der Migrantengruppen nach dem Generationenstatus und der Herkunftsregion der Schüler werden in den beiden folgenden Abschnitten dargestellt. In einem zweiten Schritt wird untersucht, welche Tendenzen zur intergenerationalen Bildungsvererbung unter den Schülern mit und ohne Migrationsintergrund festzustellen sind. Hierfür wird in diesem Abschnitt die gewählte Operationalisierung der Bildungsmobilität erläutert. Da sich Anzeichen dafür finden, dass Bildungsaufstiege insbesondere von Schülern mit Migrationshintergrund realisiert werden können, deren Eltern bereits einen sozialen Aufstieg erlebt haben, wird im dritten Schritt die Analyse der Bildungsaufstiege auf bildungsferne Familien beschränkt und dabei der soziale Status und die finanziellen Ressourcen in den Elternhäusern systematisch kontrolliert.

3.2.1 Migrationshintergrund, Generationenstatus und Herkunftsregion

Für die Untersuchung der sozialen und migrationsbezogenen Zusammensetzung der Schülerschaft sind zunächst alle Personen im Alter bis zu 19 Jahren relevant. Diese werden in Altersgruppen aufgeteilt, die den einzelnen Bildungsstufen entsprechen (vgl. Tabelle 1). Unterschieden wird zunächst zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund und innerhalb der Personen mit Migrationshintergrund zwischen solchen, die selbst nach Deutschland zugewandert sind (1. Generation), und Kindern und Jugendlichen, die in Deutschland geborenen wurden und bei denen mindestens ein Elternteil nach Deutschland zugewandert ist (2. Generation). Neben diesem Generationenstatus liefert der Mikrozensus die Information zu der Staatsangehörigkeit, auf die sich der Migrationshintergrund bezieht.

Dabei werden nur solche Herkunftsregionen berichtet und in die Analyse einbezogen, die in der 1. bzw. 2. Generation quantitativ bedeutsam sind und für die daher im Mikrozensus Scientific Use File ein ausreichendes Mengengerüst vorliegt (vgl. Tabelle 1). Aus Gründen der Anonymisierung und der höheren Belastbarkeit der Daten sind im Mikrozensus Scientific Use File außerdem relativ selten vertretene Staatsangehörigkeiten bzw. Herkunftsländer zu Regionen zusammengefasst. Diese Splittergruppen wurden entsprechend der Klassifikation, die im Rahmen der Bildungsberichterstattung (Autorengruppe Bildungsbericht 2012, S. 44) verwendet wird, weiter aggregiert.

-- Tabelle 1 hier einfügen --

Die migrationspezifische Zusammensetzung der gebildeten Altersklassen verdeutlicht zunächst die bereits angesprochene rückläufige Zahl der selbst nach Deutschland zugewanderten Kinder und Jugendlichen (1. Generation) nach den Herkunftsregionen. Nur für die heterogene Kategorie „Übrige Welt“ weist der Mikrozensus Scientific Use File über alle Altersgruppen hinweg ein ausreichendes Mengengerüst auf. Nach Herkunftsregionen der Eltern stellen in der 2. Generation die Kinder und Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund die größte Gruppe, ihr gehören z. B. rund 23% der Kinder im Alter von 0 bis 5 Jahren an. Quantitativ bedeutsam sind daneben Polen, Italien und die Russische Föderation sowie die sonstigen ehemaligen Anwerbestaaten und die Staaten der ehemaligen Sowjetunion, zu der auch die Kinder kasachischer Einwanderer zählen. Die sonstigen EU 27-Staaten umfassen dann vor allem noch jene Staaten, die hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Entwicklung und sozialen Struktur mit Deutschland vergleichbar sind sowie wirtschaftlich aufstrebende Staaten wie z. B. Estland, Lettland, Litauen und Slowenien. Alle verbleibenden Herkunftsregionen außerhalb Europas können aufgrund der geringen Fallzahl nicht weiter differenziert werden und werden daher in der Kategorie „Übrige Welt“ zusammengefasst. Diese Gruppe von Kindern und Jugendlichen, der 24% der Kinder der jüngsten Altersgruppe angehören, ist kulturell, aber auch hinsichtlich der sozioökonomischen Ressourcen der zugewanderten Eltern sehr heterogen einzuschätzen, denn bei den Eltern handelt es sich neben politischen Flüchtlingen unterschiedlichster Herkunft auch um hoch qualifizierte Zugewanderte aus Asien und dem fernen Osten.

3.2.2 Sozioökonomischer und bildungsbezogener Hintergrund der Kinder und Jugendlichen

Im Hinblick auf die Lebensbedingungen, in denen Kinder und Jugendliche in Deutschland aufwachsen, ist zunächst die familiäre Struktur zu berücksichtigen, wobei in der vorliegenden Analyse neben verheirateten Paaren auch Alleinerziehende und nichteheliche Lebensgemeinschaften als Familien aufgefasst werden. Die erwachsenen Bezugspersonen in diesen Familien leben mit den Kindern und Jugendlichen in einem Privathaushalt und werden nachfolgend als Eltern bzw. Elternteil bezeichnet, auch wenn diese zwar mehrheitlich, aber nicht zwangsläufig auch die biologischen Eltern sind. Als Bildungshintergrund der Kinder werden der höchste schulische und der höchste berufliche Abschluss der Eltern bzw. des Elternteils herangezogen.

Die sozioökonomischen Ressourcen in den Familien lassen sich anhand verschiedener Kennzahlen abbilden, deren Ausprägungen Hinweise auf soziale und finanzielle Risikolagen in den Familien geben (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 27 f.). Neben dem höchsten ISEI-Wert (HISEI, ISEI: International Socio-economic Index of Occupational Status, vgl. Ganzeboom et al. 1992, Schimpl-Neimanns 2004) der Eltern wird hierfür das Familienäquivalenzeinkommen verwendet. Analog zur Berechnung des Äquivalenzeinkommens auf Haushaltsebene wird beim Familienäquivalenzeinkommen das Gewichtungsschema der OECD angewendet, um das einer Familie zur Verfügung stehende Nettoeinkommen an die Zahl der Personen, die der Bedarfsgemeinschaft angehören, anzupassen. Dabei erhält die erste erwachsene Person das Gewicht 1, weitere Personen ab 14 Jahren das Gewicht 0,5 und Kinder unter 14 Jahren das Gewicht 0,3 (vgl. OECD 2011). Anhand des Äquivalenzeinkommens kann außerdem abgeschätzt werden, ob eine Familie armutsgefährdet ist, was angenommen werden kann, wenn das Äquivalenzeinkommen der Familie weniger als 60% des Medians des Familienäquivalenzeinkommens beträgt.² Mit dem Armutsrisiko eng in Zusammenhang stehen als weitere Indikatoren für Risikolagen der Kinder und Jugendlichen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 27 f.) die Zahlung von Transferleistungen an die Familie (Leistungen nach Hartz IV) und die Nichterwerbstätigkeit beider Elternteile bzw. des alleinerziehenden Elternteils.

3.2.3 Potentielle Bildungsmobilität

Bildungsmobilität ist eine spezifische Form der sozialen Mobilität, bei der Positionswechsel zwischen Eltern- und Kindgeneration im Hinblick auf soziale Klassen oder Schichten betrachtet werden (vgl. Hout 2004, Holtmann et al. 2010, S. 157 ff.). Bei der Bildungsmobilität inte-

ressiert, in welchem Ausmaß Kinder einen höheren oder niedrigeren Bildungsstand als ihre Eltern erreichen, gemessen anhand des formalen Bildungsabschlusses der Kinder und ihrer Eltern (Bildungsaufstieg bzw. Bildungsabstieg). Erreicht das Kind den Bildungsabschluss der Eltern, so wird dies auch als Bildungsvererbung bezeichnet, da kein Positionswechsel zwischen Eltern- und Kindgeneration stattgefunden hat. Analysen zur Bildungsmobilität beruhen in der Regel auf Kreuztabellen, in denen die Bildungsabschlüsse der Eltern- und Kindgeneration gegenübergestellt werden. Unter Verwendung geeigneter Verfahren zur Tabellenanalyse und speziell log-linearer Modelle kann dann die Stärke des Zusammenhangs zwischen dem Bildungsstand der Eltern und jenem der Kinder untersucht werden (vgl. Erikson & Goldthorpe 1992, S. 54 ff., Holtmann et al. 2010, S. 157 ff.).

Auf Basis des Mikrozensus können Bildungsabschlüsse von Kindern und ihren Eltern nur in Zusammenhang gebracht werden, wenn die ledigen Kinder noch mit ihren Eltern im selben Haushalt leben, was gleichzeitig bedeutet, dass sie sich mehrheitlich noch in schulischer oder beruflicher Ausbildung befinden. In der vorliegenden Analyse werden die Bildungsentscheidungen der Eltern für ihre Kinder in Abhängigkeit vom schulischen Bildungsabschluss der Eltern betrachtet. Hierfür wird die Art der weiterführenden Schule für alle Kinder und Jugendlichen in den Klassenstufen 5 bis 10 herangezogen, wobei Haupt- und Förderschule sowie Gesamtschule, Waldorfschule und Schularten mit mehreren Bildungsgängen (z. B. Regional- oder Mittelschulen) jeweils zusammengefasst werden. Die schulischen Bildungsabschlüsse der Eltern werden in die Kategorien „Höchstens Haupt-/Volksschulabschluss“ (einschließlich kein Abschluss), „Mittlerer Abschluss“ (einschließlich polytechnische Oberschule der DDR) und „(Fach-)Hochschulreife“ unterteilt. So kann festgestellt werden, ob sich die Eltern in den Bildungsentscheidungen für ihre Kinder als tendenziell aufstiegsorientiert erweisen. Die Analyse der resultierenden Tabellen erfolgt nach dem Generationenstatus der Schüler für die Klassenstufen 5 bis 10, so dass Unterschiede in den Bildungsentscheidungen zwischen Familien mit und ohne Migrationserfahrung beschrieben werden können. Dabei kann aufgrund zu niedriger Fallzahlen nicht nach Herkunftsregionen der Schüler bzw. ihrer Eltern differenziert werden.

3.2.4 Potentielle Bildungsmobilität und sozioökonomische Ressourcen in bildungsfernen Elternhäusern

Im dritten Schritt der Analyse wird eine bedeutende Risikogruppe in den Blick genommen und die Bildungsentscheidungen in bildungsfernen Elternhäusern – der höchste Schulabschluss unter den Eltern ist ein mittlerer Abschluss – genauer untersucht. Hierzu werden die

relativen Chancen dieser Schüler auf einen Bildungsaufstieg betrachtet und dabei die sozioökonomischen Ressourcen in den Familien systematisch kontrolliert. Dabei wird von einem potentiellen Bildungsaufstieg ausgegangen, wenn im Falle von Eltern mit höchstens Hauptschulabschluss eine höhere Schulform als die Hauptschule (einschließlich Gesamtschulen und Schularten mit mehreren Bildungsgängen) und im Falle von Eltern mit mittlerem Abschluss das Gymnasium besucht wird. Umgekehrt wird von potentieller Bildungsimmobilität ausgegangen (mögliche Vererbung des Bildungsstandes oder möglicher Bildungsabstieg), wenn Schüler von Eltern mit maximal Hauptschulabschluss eine Haupt- oder Förderschule besuchen oder Schüler von Eltern mit mittlerem Abschluss eine Haupt-, Förder-, Real- oder eine Gesamtschule bzw. eine Schulart mit mehreren Bildungsgängen besuchen. Tabelle 2 veranschaulicht zusammenfassend die gewählte Operationalisierung dieser elterlichen Bildungsentscheidungen.

-- Tabelle 2 hier einfügen --

Da jeder Schüler mit bildungsfernem Hintergrund eindeutig entweder der Gruppe der potentiellen Bildungsaufsteiger oder der Gruppe der potentiell Bildungsimmobilen zugeordnet wird, ist es für die Analyse der Chancen und Risiken hinreichend, nur eine der beiden Gruppen näher zu untersuchen. Hierfür wird dann die Gruppe der potentiellen Bildungsaufsteiger gewählt.

4 Ergebnisse

Zunächst werden einige der zuvor beschriebenen Kennzahlen zur Erfassung des Bildungshintergrundes und der sozioökonomischen Ressourcen in den Familien dafür genutzt, die Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen im Alter bis 19 Jahre in Abhängigkeit von den gebildeten Migrantengruppen zu beschreiben. Im Anschluss werden die Ergebnisse der Analyse zur potentiellen Bildungsmobilität vorgestellt.

4.1 Bildungshintergrund und sozioökonomische Ressourcen

Bei der Betrachtung der Lebenslage von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird deutlich, dass sie signifikant häufiger in einer bildungsfernen Familie aufwachsen als Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund, wobei die Eltern von Kindern der zweiten Generation noch einmal signifikant häufiger maximal einen Haupt- oder Volks-

schulabschluss und signifikant seltener einen (Fach-)Hochschulabschluss erreicht haben als die Eltern von Kindern, die selbst nach Deutschland zugewandert sind (1. Generation, vgl. Tabelle 3). Unter den 10- bis 15-Jährigen der zweiten Generation ist der Anteil der Eltern mit höchstens Hauptschulabschluss 35,9%, in der ersten Generation liegt dieser Anteil bei 29,0% und in der Referenzgruppe der 10- bis 15-Jährigen ohne Migrationshintergrund bei 20,9%. In der jüngsten Altersgruppe ist dieser Unterschied noch ausgeprägter. Dies ist als Hinweis darauf interpretierbar, dass die neu zuwandernden Kinder von Migranten aus Familien mit zunehmend höherem Bildungsniveau stammen.

-- Tabelle 3 hier einfügen --

Innerhalb der beiden Generationsgruppen sind bedeutende Unterschiede im Hinblick auf den Bildungsstand nach Herkunftsregionen der Kinder bzw. ihrer Eltern festzustellen. Wird wieder die Gruppe der 10-15-Jährigen der ersten Zuwanderergeneration betrachtet, so liegt hier der Anteil der Eltern mit höchstens Hauptschulabschluss unter den aus den ehemaligen Anwerbestaaten zugewanderten Schülern bei 47,5%, unter den aus der Russischen Föderation Zugewanderten jedoch nur etwa halb so hoch (24,1%). Auch unter den Kindern und Jugendlichen der zweiten Generation weisen die aus den ehemaligen Anwerbestaaten zugewanderten Eltern den geringsten Bildungsstand auf. Insbesondere in den jüngeren Alterskohorten wachsen jene Kinder und Jugendlichen, die selbst oder deren Eltern aus den EU 27-Staaten zugewandert sind, sogar in durchschnittlich besser gebildeten Elternhäusern auf als Kinder ohne Migrationshintergrund. In den Familien von Kindern im Grundschulalter, die keinen Migrationshintergrund haben, hat in 28,8% aller Fälle mindestens ein Elternteil einen (Fach-)Hochschulabschluss. Unter den Kindern der zweiten Generation, deren Eltern aus den EU 27-Staaten zugewandert sind, liegt dieser Anteil bei 43,5%. Sind die Eltern aus der Türkei zugewandert, so liegt der Anteil der Akademikereltern bei gerade 5,3%.

Bezogen auf die weitere Entwicklung des Bildungsstands der Bevölkerung ist aber vor allem festzuhalten, dass – ausgehend von einem teils deutlich verschiedenen Ausgangsniveau – der Bildungsstand in den Elternhäusern von den älteren zu den jüngeren Alterskohorten der Kinder und Jugendlichen sich in allen Herkunftsgruppen mit Ausnahme der Russischen Föderation und der ehemaligen Sowjetunion deutlich verbessert hat, und dies gilt auch für jene Herkunftsländer, die den ehemaligen Anwerbestaaten zuzuordnen sind. So wachsen beispielsweise von den in Deutschland geborenen Kindern italienischer Zuwanderer im Alter

von 10 bis 15 Jahren nur 9,8% in einem Akademikerhaushalt auf, unter den 0- bis 5-Jährigen beträgt dieser Anteil bereits 16,2%.

Wie bereits erwähnt, befindet sich trotz der generellen Tendenz zu höheren formalen Bildungsabschlüssen ein zunehmender Anteil der Familien in Deutschland in einer finanziellen Risikolage. Von den Kindern im Vorschulalter ohne Migrationshintergrund wachsen rund 25% in armutsgefährdeten Familien auf, unter den Kindern mit Migrationshintergrund liegt dieser Anteil fast doppelt so hoch, d. h. fast jedes zweite Kind mit Migrationshintergrund befindet sich in einer finanziellen Risikolage. In der Differenzierung nach den Herkunftsregionen wird deutlich, dass auch hier Kinder, deren Eltern aus den ehemaligen Anwerbestaaten stammen, noch einmal häufiger der Armutsgefährdung ausgesetzt sind. Gleiches gilt in den jüngeren Alterskohorten auch für Kinder, deren Eltern aus der ehemaligen Sowjetunion zugewandert sind, was daraufhin deutet, dass Kinder kasachischer Zuwanderer, die diese Zuwanderergruppe in den letzten Jahren quantitativ dominieren, finanziell besonders schlecht gestellt sind. Ein vergleichbares Bild zeigt sich, wenn als Indikator für die finanzielle Lage in den Familien der Bezug von Transferleistungen oder die Nichterwerbstätigkeit der Eltern herangezogen wird. Besonders interessant erscheint, dass aus der Russischen Föderation zugewanderte Kinder häufiger in Akademikerhaushalten aufwachsen als Kinder ohne Migrationshintergrund (30,8% ggü. 28,8% unter den 6- bis 9-Jährigen), sie aber dennoch fast dreimal so häufig in armutsgefährdeten Familien leben (61,3% ggü. 22,7%). Wesentliche Ursachen hierfür sind in der mangelnden Anerkennung ausländischer (Studien-)Abschlüsse und in der schlechten Integration dieser Eltern in den Arbeitsmarkt zu vermuten.

Die Tatsache, dass unter den Kindern im Vorschulalter der mittlere HISEI in der ersten Generation jenem der Familien ohne Migrationshintergrund entspricht, für ältere Kohorten aber deutlich niedriger liegt, deutet daraufhin, dass die Zuwanderung nach Deutschland aktuell häufiger in die mittleren und höheren Schichten der Gesellschaft erfolgt. Obgleich quantitativ wenig bedeutsam bedürfen die Zuwanderungen aus der ehemaligen Sowjetunion besonderer Beachtung, da hier finanzielle und soziale Risikolagen der Kinder und Jugendlichen über die Alterskohorten zunehmen. Gleiches gilt für die quantitativ bedeutendere Gruppe der in Deutschland geborenen Kinder von Zuwanderern aus der Türkei, wobei Kinder hier zusätzlich besonders häufig dem Risiko eines bildungsfernen Elternhauses ausgesetzt sind.

Im Hinblick auf die hier verwendeten Kennzahlen muss insgesamt festgestellt werden, dass die Kinder mit Migrationshintergrund durchschnittlich in besonders risikobehafteten und hinsichtlich der ökonomischen und bildungsbezogenen Ressourcen benachteiligten Situationen aufwachsen. Über die Alterskohorten kann zudem beobachtet werden, dass sich das steigende

Bildungsniveau nicht grundsätzlich in einer verbesserten sozialen Position und geringeren finanziellen Risiken in den Familien widerspiegelt und teilweise sogar gegenläufige Tendenzen zu beobachten sind.

4.2 Potentielle Bildungsmobilität

Die Analyse der Zusammenhänge zwischen dem schulischen Bildungsniveau der Eltern und der Art der weiterführenden Schule, die ihre Kinder besuchen, dient als Schätzung für die zu erwartende, die potentielle intergenerationale Bildungsmobilität (vgl. Abschnitt 3.2.3). Beide Merkmale sind für Kinder und Jugendliche in den Klassenstufen 5 bis 10 und getrennt nach dem Generationenstatus der Schüler in Tabelle 4 dargestellt.

-- Tabelle 4 hier einfügen --

In der Referenzgruppe der Schüler ohne Migrationshintergrund zeigen sich in den Bildungsentscheidungen der Eltern deutliche Tendenzen zur Vererbung des eigenen Bildungsstandes. Denn die Kombinationen, in denen die besuchte Schulart zu einem mit jenem der Eltern vergleichbaren Bildungsabschluss führt, treten signifikant häufiger auf als bei Unabhängigkeit der beiden Merkmale „Höchster Schulabschluss der Eltern“ und „Besuchte weiterführende Schulart des Kindes“ zu erwarten wäre. Potentielle Bildungsabstiege treten hingegen signifikant seltener auf als erwartet, dennoch besuchen z. B. rund 19% der Schüler, bei denen der höchste Bildungsabschluss unter den Eltern ein mittlerer Abschluss ist, eine Haupt- oder Förderschule. Potentielle Bildungsaufstiege werden unter den Schülern ohne Migrationshintergrund insbesondere von Kindern realisiert, deren Eltern höchstens einen Haupt- oder Volksschulabschluss haben: 36,4% der Schüler mit diesem Bildungshintergrund besuchen eine Realschule, weitere 10,0% eine Gesamtschule oder eine Schulart mit mehreren Bildungsgängen.

Unter den Schülern mit Migrationshintergrund der ersten Generation zeigt sich hinsichtlich der Bildungsentscheidungen der Eltern strukturell ein vergleichbares Bild, insgesamt ist aber festzustellen, dass potentielle Bildungsabstiege häufiger auftreten als unter den Schülern ohne Migrationshintergrund. Gleiches gilt für Schüler, die der zweiten Zuwanderergeneration angehören, wobei auch hier rund 50% der Kinder von Eltern mit (Fach-)Hochschulreife ein Gymnasium besuchen und der Anteil der potentiellen Bildungsaufstiege in Familien mit mitt-

lerem Abschluss (Schüler besucht Gymnasium) mit 25,6% ähnlich hoch ausfällt als unter den Schülern ohne Migrationshintergrund.

Werden die potentiellen Bildungsaufstiege über das schulische Bildungsniveau der Eltern und die besuchten Schularten hinweg zu Mobilitätsquoten zusammengefasst (vgl. Tabelle 5), so können unter den Schülern ohne Migrationshintergrund lediglich 23,6% aller Entscheidungen der Eltern als aufstiegsorientiert bezeichnet werden. Unter den Schülern, die selbst nach Deutschland zugewandert sind, liegt dieser Anteil bei 21,0%, auch sind hier mit 30,0% deutlich mehr potentielle Bildungsabstiege zu verzeichnen als unter den Schülern ohne Migrationshintergrund (22,6%). Im Vergleich dazu zeigt sich für die Schüler, die als Kinder von Zuwanderern in Deutschland geboren wurden (2. Generation), dass mit einem Anteil von 28,6% die Eltern deutlich häufiger aufstiegsorientierte Bildungsentscheidungen treffen und die Tendenz zur potentiellen Vererbung des eigenen Bildungsstandes entsprechend geringer ausfällt als unter den Schülern ohne Migrationshintergrund. Dabei ist natürlich zu beachten, dass von den Bildungsentscheidungen für Schüler ohne Migrationshintergrund, die auf eine Vererbung des elterlichen Bildungsstandes hindeuten, allein 41,4% auf Schüler entfallen, die ein Gymnasium besuchen und deren Eltern selbst die (Fach-)Hochschulreife erlangt haben

-- Tabelle 5 hier einfügen --

Vor dem Hintergrund, dass sich sowohl der Bildungsstand als auch die sozioökonomischen Ressourcen in den Elternhäusern der Schüler, die der zweiten Zuwanderergeneration angehören, stark variieren (vgl. Abschnitt 4.1), ist anzunehmen, dass gerade die Aufstiegsorientierung von Eltern, die aus den ehemaligen Anwerbestaaten zugewandert sind, deutlich geringer ausfällt als dies die dargestellten Gesamtanteile vermuten lassen. Dieser Frage wird im folgenden Abschnitt nachgegangen und der Zusammenhang zwischen den Bildungsentscheidungen der Eltern und dem sozialen Hintergrund genauer untersucht.

4.3 Potentielle Bildungsaufstiege und sozioökonomische Ressourcen im Elternhaus

Um dem Zusammenhang zwischen migrationsspezifischen Merkmalen, sozioökonomischen Ressourcen und potentieller Bildungsmobilität nachzugehen, werden jene Schüler der Klassenstufen 5 bis 10 genauer untersucht, deren Eltern maximal einen mittleren Schulabschluss erreicht haben (vgl. Abschnitt 3.2.3). In Tabelle 6 sind die relativen Chancen der Schüler auf einen potentiellen Bildungsaufstieg im Verhältnis Vergleich zur Referenzgruppe der Schüler

ohne Migrationshintergrund, dargestellt, wobei nach dem Generationenstatus und zusätzlich nach den quantitativ bedeutenden Herkunftsregionen unterschieden wird.

-- Tabelle 6 hier einfügen --

Es zeigt sich, dass die selbst nach Deutschland zugewanderten Schüler (1. Generation) eine um rund 25% geringere Chance auf einen potentiellen Bildungsaufstieg haben, wobei dies nicht für Schüler aus den ehemaligen Anwerbestaaten zutrifft, deren Chance auf einen Bildungsaufstieg sich nicht signifikant von den Schülern ohne Migrationshintergrund unterscheidet. Schüler, die als Kinder polnischer Einwanderer in Deutschland geboren wurden, haben sogar eine um 50% höhere Chance auf einen Bildungsaufstieg, unter den Kindern türkischer Zuwanderer liegt diese Chance um 31% höher als in der Referenzgruppe. Besonders interessant ist, dass für diese beiden Herkunftsländer dabei der Anteil der armutsgefährdeten Familien und der Familien mit einem niedrigen sozioökonomischen Status (Erklärung vgl. Tabelle 6) weiterhin signifikant höher ausfällt als unter den Familien ohne Migrationshintergrund. Dieser Zusammenhang könnte darauf hindeuten, dass unter den autochthonen Eltern die Abhängigkeit zwischen eigenem Bildungsstand und Bildungsbeteiligung der Kinder und damit die Tendenz zur Vererbung des eigenen, niedrigen Bildungsstandes deutlich stärker verfestigt sind als in den Zuwandererfamilien. Denn neben den Herkunftsländern Türkei und Polen zeigen auch bildungsferne Eltern, die aus Italien und den weiteren ehemaligen Anwerbestaaten zugewandert sind, eine stärkere Aufstiegsorientierung als Eltern ohne Migrationshintergrund. Gleichzeitig liegt die Vermutung nahe, dass die höhere Bildungsmotivation von Eltern aus diesen Herkunftsregionen auf einen bereits in der Elterngeneration erfolgten sozialen Aufstieg zurückzuführen ist und daher signifikante Unterschiede in den sozioökonomischen Ressourcen innerhalb der Herkunftsgruppen zwischen potentiellen Bildungsaufsteigern und potentiell Bildungsimmobilen bestehen. Der entsprechende Vergleich innerhalb der Herkunftsgruppen (vgl. Tabelle 6) zeigt, dass unter den potentiell bildungsmobilen Schülern der zweiten Generation, deren Eltern aus den ehemaligen Anwerbestaaten stammen, der Anteil armutsgefährdeter Familien signifikant niedriger ausfällt als in der jeweiligen Gruppe der potentiell Bildungsimmobilen. Gleiches gilt auch für die Schüler ohne Migrationshintergrund. Hinsichtlich des Anteils statusniedriger Familien zeigt sich jedoch kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Mobilitätsgruppen. Für in Deutschland geborene Schüler, deren Eltern aus Polen oder der ehemaligen Sowjetunion stammen, findet sich in der Gruppe der

potentiell Bildungsmobilen sogar ein signifikant höherer Anteil statusniedriger Elternhäuser als in der Vergleichsgruppe der potentiell Bildungsimmobilen.

Im letzten Schritt der Analyse werden daher in einem logistischen Regressionsmodell systematisch die Interaktionseffekte, die sich aus dem sozialen Status (niedrig/hoch), der Armutsgefährdung (ja/nein) und ausgewählten Herkunftsgruppen ergeben, auf ihren Einfluss auf die abhängige Variable „potentieller Bildungsaufstieg“ hin untersucht (vgl. Tabelle 7). Dabei bilden statushohe und nicht armutsgefährdete Elternhäuser von Schülern ohne Migrationshintergrund die Referenzkategorie.

-- Tabelle 7 hier einfügen --

Zunächst zeigt sich, dass für Schüler ohne Migrationshintergrund die Chance auf einen Bildungsaufstieg deutlich und statistisch signifikant sinkt, sofern sie in einem statusniedrigen und/oder armutsgefährdeten Familie leben, wobei sich das Risiko der Armutsgefährdung negativer auf die Aufstiegschancen auswirkt als die Zugehörigkeit zu statusniedrigen Familien. So liegt das relative Chancenverhältnis (*OR*) von 0,7569 der Schüler ohne Migrationshintergrund, auf die beide Risiken zutreffen, zwar signifikant niedriger als jenes von Schülern, die zwar auch statusniedrigen, aber nicht armutsgefährdeten Familien angehören (*OR*=0,8998, *p*-value=0,010), es unterscheidet sich aber nicht signifikant von dem relativen Chancenverhältnis der Schüler, die einer statushohen und armutsgefährdeten Familie leben (*OR*=0,6847, *p*-value=0,1746). Das bedeutet, dass innerhalb der von Armut bedrohten Schüler ohne Migrationshintergrund der sozioökonomische Status in der Familie keinen bedeutenden Einfluss auf die Bildungsaufstiegschancen der Schüler hat. Ein vergleichbarer Effekt lässt sich für Schüler feststellen, die als Kinder von Zuwanderern aus der Türkei und den weiteren ehemaligen Anwerbestaaten in Deutschland geboren wurden. Interessant ist, dass sofern die Kinder türkischer Einwanderer nicht in einer von Armut gefährdeten Familie leben, ihre Chancen auf einen Bildungsaufstieg auch bei Kontrolle des sozialen Status signifikant höher ausfallen als jene der Kinder ohne Migrationshintergrund. Selbst wenn diese Schüler in einer statusniedrigen Familie leben, die gleichzeitig von Armut bedroht ist, fällt die Chance für einen Bildungsaufstieg weiterhin genauso hoch aus wie für Kinder ohne Migrationshintergrund, die von keinem der beiden Risiken betroffen sind (*OR*=0,9230 ggü. *OR*=1,0, *p*-value=0,495).

Schüler der ersten Zuwanderergeneration, die hier nicht weiter nach Herkunftsregionen differenziert werden können, haben über die vier Gruppen hinweg eine deutlich geringere Chance auf einen potentiellen Bildungsaufstieg als Schüler ohne Migrationshintergrund, die

sich auch bei Variation des sozialen Status und des finanziellen Risikos nur geringfügig und statistisch nicht signifikant verändert. Insgesamt ist zu beachten, dass das Modell den Schätzerfolg im Vergleich zu einem Modell nur mit Konstante lediglich um rund 2% verbessert und daher Bildungsaufstiege innerhalb der bildungsfernen Familien maßgeblich durch andere als die hier untersuchten sozioökonomischen Ressourcen determiniert werden.

Insgesamt zeigt sich, dass verschiedene Risikolagen, wie der Migrationshintergrund der Schüler, ein niedriger Bildungsstand und eine vergleichsweise schwache sozioökonomische Stellung der Eltern, sich nicht grundsätzlich gegenseitig verstärken und nicht zwangsläufig eine Mehrfachbelastung für die Bildungsentwicklung der Kinder darstellen. Die Analysen verdeutlichen, dass eine Unterscheidung der Schüler mit Migrationshintergrund nach ihrem Herkunftsland bzw. dem Herkunftsland der Eltern wichtig ist, um die Risikolage der Schüler beurteilen zu können. So zeigt sich, dass die Bildungsmobilität zwischen Familien mit Migrationshintergrund nach der ethnischen Herkunft stark variiert und Bildungsaufstiege nicht nur in Spätaussiedlerfamilien realisiert werden, die meist bessere Kompetenzen in der deutschen Sprache aufweisen, sondern gerade auch in Zuwandererfamilien aus den ehemaligen Anwerbestaaten.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Im Rahmen des Beitrags wurde zum einen der bekannte Befund reproduziert, dass Risikolagen in Familien mit Migrationshintergrund wesentlich häufiger auftreten als in Familien ohne Migrationshintergrund. Anhand einer differenzierten Betrachtung der Kinder und Jugendlichen im Hinblick auf ihren ethnischen Hintergrund konnte aber zum anderen gezeigt werden, dass der Migrationshintergrund als globales Kriterium, aber auch Differenzierungen nach dem Generationenstatus allein der Heterogenität innerhalb der Migranten nicht gerecht werden. Dies gilt im Hinblick auf die soziale Struktur und die Bildungsbeteiligung, aber gerade auch für die Bildungsentscheidungen der Eltern für ihre Kinder.

Im vorliegenden Beitrag wurden als zentrale Merkmale des Migrationsstatus nicht nur der Generationenstatus, sondern auch die quantitativ bedeutenden Herkunftsregionen der Kinder und Jugendlichen bzw. ihrer Eltern herangezogen. Die Bildungsmobilität in Migrantenfamilien wurde als Zusammenhang zwischen dem elterlichen schulischen Bildungsniveau und der besuchten weiterführenden Schulform der Kinder erfasst, so dass potentielle Bildungsaufsteiger und potentiell bildungsimmobiler Schüler identifiziert werden konnten. Es zeigte sich, dass Kinder der 2. Generation aus mehreren Migrantengruppen größere Chancen auf einen Bil-

ungsaufstieg haben als Kinder aus Familien ohne Migrationshintergrund. Dies gilt für Schüler, deren Eltern aus Polen, den ehemaligen Anwerbestaaten und gerade auch der Türkei und Italien eingewandert sind. Hieraus wurde die Vermutung abgeleitet, dass die Tendenz innerhalb der unteren Bevölkerungsschichten zur Vererbung des eigenen – niedrigen – Bildungsstandes in der autochthonen Bevölkerung stärker ausgeprägt ist als unter den Migranten. Allerdings kann daraus nicht abgeleitet werden, dass sich der Bildungsstand in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund binnen weniger Jahre jenem der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund angleichen wird. Denn die Bildungsmobilität in Migrantenfamilien ist vor dem Hintergrund eines sehr niedrigen Ausgangsniveaus – etwa im Hinblick auf den Akademikeranteil – zu beurteilen. Dennoch ist die gezeigte Tendenz zum Bildungsaufstieg bedeutsam und es hat sich gezeigt, dass sie nur in geringem Maße durch die sozioökonomischen Ressourcen im Elterhaus erklärt werden kann.

Die Determinanten und Hintergründe dieser Tendenz und des Unterschiedes zwischen aufstiegsorientierten und eher aufstiegsresistenten Bildungsentscheidungen bedürfen nicht nur im Hinblick auf die Personen mit Migrationshintergrund einer genaueren Untersuchung. Denn obgleich der Spracherwerb hier eine entscheidende Rolle spielen dürfte, erscheint dies nicht als eine hinreichende Erklärung für die unterschiedliche Bildungsmobilität in bildungsfernen Familien mit und ohne Migrationshintergrund. Bedeutsam ist vor allem die stärkere Bindung bildungsmobilen Verhaltens in bildungsfernen Gruppen der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund an die ökonomische und soziale Lebenslage. Die Analysen liefern damit Hinweise darauf, dass die Bevölkerung bezogen auf die Entwicklung des Bildungsstands eher dem Risiko einer sozialen denn einer ethnischen Unterschichtung ausgesetzt ist.

Wie sich die Situation der Kinder und Jugendlichen im Hinblick auf ihren Bildungshintergrund und die sozialen und ökonomischen Ressourcen weiter entwickeln wird, ist derzeit kaum absehbar. Es ist jedoch zu vermuten, dass sich der Zusammenhang zwischen den sozioökonomischen Ressourcen im Elternhaus und den Bildungschancen der Kinder bereits sehr verfestigt hat, was die verbleibenden Potentiale für eine weitere Steigerung des Bildungsniveaus in der Gesamtbevölkerung bedeutend einschränkt. Es stellt eine zentrale bildungspolitische Herausforderung dar, nicht nur Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu fördern, sondern ganz generell die Entwicklungschancen von Kindern, die in prekären sozialen Verhältnissen aufwachsen, verstärkt in den Blick zu nehmen.

In der Zusammenschau der Analysen zum Bildungsstand, den sozioökonomischen Ressourcen in den Familien sowie der potentiellen Bildungsmobilität wird deutlich, dass die Bildungsaspiration in bildungsfernen Familien und nach ethnischen Herkunftsgruppen weiterer

Beobachtung und genauerer Untersuchungen bedarf. Inwieweit dies möglich ist und zukünftig weiter möglich sein wird, hängt maßgeblich davon ab, inwieweit differenzierte Informationen zu Herkunft und zum Bildungshintergrund der Eltern vorliegen. Auch im erweiterten Erhebungskonzept der Schulstatistiken ist die Beobachtung dieser Elternmerkmale nicht vorgesehen. Regelmäßig und auch in diesem Beitrag werden daher entsprechende Analysen auf Basis des Mikrozensus als großer Repräsentativerhebung durchgeführt, dessen Mengengerüst aber für Analysen, die regionale, sozialstrukturelle und bildungsbezogene Aspekte in Kombination betrachten, ungeeignet ist.

Dabei ist zu beachten, dass durch die im Jahr 2000 in Kraft getretene Ius Soli-Regelung der in den Schulstatistiken berichtete Indikator ‚Ausländischer Schüler‘ gerade Schüler türkischer Abstammung, die über die Hälfte der Ius Soli-Kinder ausmachen, kaum noch berücksichtigt. Bereits seit dem Jahr 2000 hat sich damit die Aussagekraft dieses Indikators, etwa im Hinblick auf die Identifizierung von Risikolagen, maßgeblich verschlechtert. Da immer mehr Kinder mit Migrationshintergrund in Deutschland geboren werden und nicht selbst nach Deutschland zuwandern, aber im erweiterten Erhebungskonzept nur das Geburtsland der Kinder erfragt wird, wird die Bedeutung des Indikators weiter abnehmen. Damit entsteht hinsichtlich der Identifizierung möglicher pädagogischer Förderbedarfe die Situation, dass ein Großteil der eigentlich interessierenden Gruppe nicht mehr identifiziert werden kann, zumal der Mikrozensus das dann wesentliche Merkmal des erweiterten Erhebungskonzeptes nicht beinhaltet: die zu Hause gesprochene Sprache.

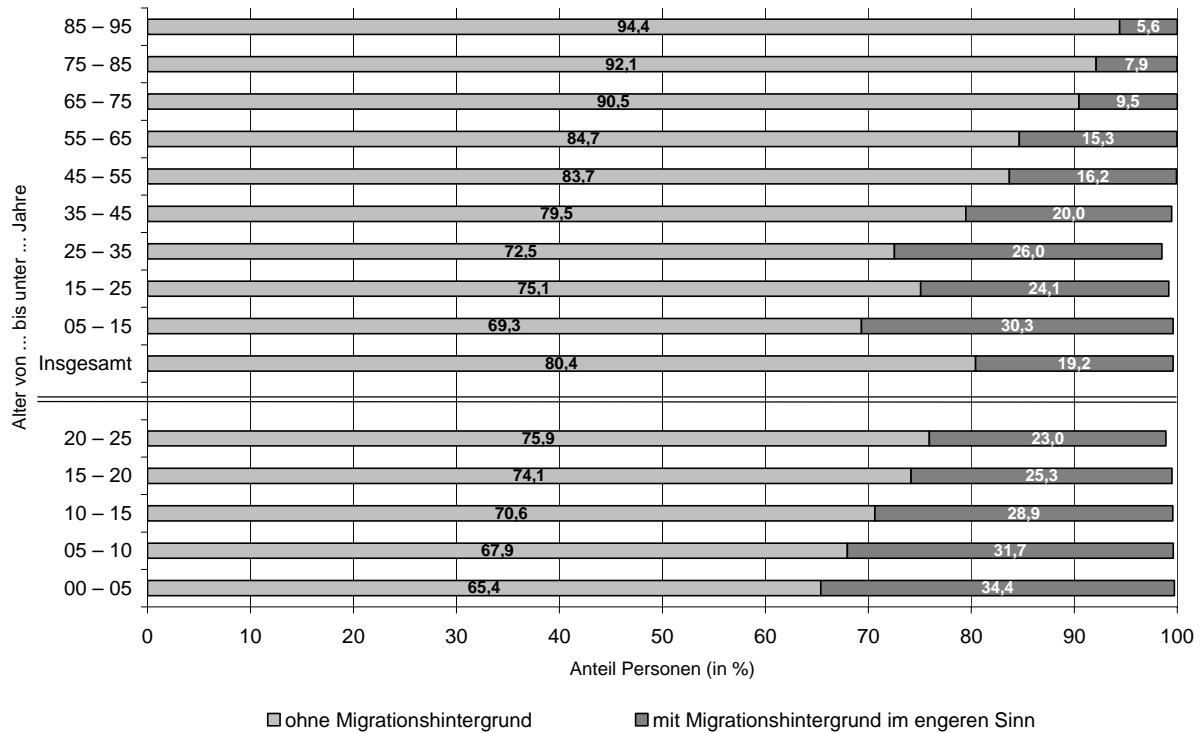
6 Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010). *Bildung in Deutschland 2010*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012). *Bildung in Deutschland 2012*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Becker, B. (2010). Bildungsaspirationen von Migranten. Determinanten und Umsetzung in Bildungsergebnisse. *Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 137*. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Becker, R. (2000). Klassenlage und Bildungsentscheidungen. Eine empirische Anwendung der Wert-Erwartungstheorie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 52(3), S. 450-474.
- Becker, R. (2010). Bildungseffekte vorschulischer Erziehung und Elementarbildung – Bessere Chancen für Arbeiter- und Migrantenkinder? In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit* (S. 129-160). Wiesbaden: VS Verlag.
- Biedinger, N. & Becker, B. (2010). Frühe ethnische Bildungsungleichheit: Der Einfluss des Kindergartenbesuchs auf die deutsche Sprachfähigkeit und die allgemeine Entwicklung. In B. Becker & D. Reimer (Hrsg.), *Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie* (S. 49-80). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Breen, R. & Goldthorpe, J. H. (1997). Explaining educational differences. Towards a formal rational action theory. *Rationality and Society*, 9(3), S. 275-305.
- Deckl, S. (2010). Leben in Europa 2007 und 2008. Bundesergebnisse für die Sozialindikatoren über Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. *Wirtschaft und Statistik Nr. 1/2010* (S. 74-84). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Dustmann, C. (2004). Parental background, secondary school track choice, and wages. *Oxford Economic Papers*, 56, S. 209-230.
- Ehmke, T. & Baumert, J. (2007). Soziale Herkunft und Kompetenzerwerb: Vergleiche zwischen PISA 2000, 2003 und 2006. In PISA-Konsortium Deutschland (Hrsg.), *PISA '06. Die Ergebnisse der dritten internationalen Vergleichsstudie* (S. 309-335). Münster: Waxmann.
- Erikson, R. & Goldthorpe, J. H. (1992). *The constant flux. A study of class mobility in industrial societies*. Oxford: Clarendon Press.
- Erikson, R. & Jonsson, J. O. (1996). *Can education be equalized? The Swedish case in comparative perspective*. Boulder: Westview Press.

- Esser, H. (1999). *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 1 (Situationslogik und Handeln)*. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Esser, H. (2001). *Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung Nr. 40*. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Esser, H. (2008). Assimilation, ethnische Schichtung oder selektive Akkulturation? Neuere Theorien der Eingliederung von Migranten und das Modell der intergenerationalen Integration. In F. Kalter (Hrsg.), *Migration und Integration* (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie: Sonderheft 48/2008, S. 81-107). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ganzeboom, H. B. G., de Graaf, P. M., Treiman, D. J. & de Leeuw, J. (1992). A standard international socio-economic index of occupational status. *Social Science Research*, 21, 1-56.
- Gresch, C. & Kristen, C. (2011). Staatsbürgerschaft oder Migrationshintergrund? Ein Vergleich unterschiedlicher Operationalisierungsweisen am Beispiel der Bildungsbeteiligung. *Zeitschrift für Soziologie*, 40(3), 208-227.
- Heitmeyer, W. (1998). Versagt die „Integrationsmaschine“ Stadt? Zum Problem der ethnisch-kulturellen Segregation und ihrer Konfliktfolgen. In W. Heitmeyer, R. Dollase & O. Backes (Hrsg.), *Die Krise der Städte* (S. 443-467). Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Holtmann, D., Buchheister, C., Görl, T., Grau, S., Mutz, M. et al. (2010). *Die Sozialstruktur der Bundesrepublik im Vergleich*. 6., veränd. Aufl., Potsdam: Universitätsverlag. Zugriff am 08. Mai 2012 http://pub.ub.uni-potsdam.de/abfrage_collections.php?coll_id=685
- Hout, M. (2004). How inequality may affect intergenerational mobility. In K. M. Neckerman (ed.), *Social inequality* (S. 969-987). New York: Russell Sage Foundation.
- Janßen, A. & Schroedter, J. H. (2007). Kleinräumliche Segregation der ausländischen Bevölkerung in Deutschland: Eine Analyse auf der Basis des Mikrozensus. *Zeitschrift für Soziologie*, 36(6), 453-472.
- Kalter, F. & Granato, N. (2002). Demographic change, educational expansion, and structural assimilation of immigrants. *European Sociological Review*, 18(2), S. 199-216.
- Kemper, T. (2010). Migrationshintergrund – Eine Frage der Definition! *Die Deutsche Schule*, 102(2), 315-326.
- Knittler, K. (2011). Intergenerationale Bildungsmobilität. *Statistische Nachrichten 4/2011* (S. 252-266). Wien: Statistik Austria.
- Kristen, C. & Granato, N. (2004). Bildungsinvestitionen in Migrantenfamilien. In K. Schönwälder et al., *Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen: Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik*, Bildungsforschung Bd. 14 (S. 25-42). Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.).
- Müller, A. G. & Stanat, P. (2006). Schulischer Erfolg von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund: Analysen zur Situation von Zuwanderern aus der ehemaligen Sow-

- jetunion und aus der Türkei. In J. Baumert, P. Stanat & R. Watermann (Hrsg.), *Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen: Differenzielle Bildungsprozesse und Probleme der Verteilungsgerechtigkeit* (S. 221-255). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nold, D. (2010). Sozioökonomischer Status von Schülerinnen und Schülern 2008. Ergebnisse des Mikrozensus. *Wirtschaft und Statistik Nr. 2/2010* (S. 138-149). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Noll, H.-H. & Weick, S. (2011). Zuwanderer mit türkischem Migrationshintergrund schlechter integriert. *ISI - Informationsdienst Soziale Indikatoren Nr. 46* (S. 1-6). Mannheim: GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
- OECD (2011). *What are equivalence scales?* Organisation for Economic Co-operation and Development, Paris. Zugriff am 29. September 2011 <http://www.oecd.org/dataoecd/61/52/35411111.pdf>
- Schimpl-Neimanns, B. (2004). Zur Umsetzung des Internationalen Sozioökonomischen Index des beruflichen Status (ISEI) mit den Mikrozensen ab 1996. *ZUMA-Nachrichten Nr. 54* (S. 154-170). Mannheim: GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
- Schroedter, J. H. (2011). Transnationale Ehen als Bremsen sozialer Integration. *ISI - Informationsdienst Soziale Indikatoren Nr. 46* (S. 7-11). Mannheim: GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften.
- Segeritz, M., Walter, O. & Stanat, P. (2010). Muster des schulischen Erfolgs von jugendlichen Migranten in Deutschland: Evidenz für segmentierte Assimilation? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62, 113-138.
- Stanat, P. & Christensen, G. (2006). *Schulerfolg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im internationalen Vergleich*, Bildungsforschung Bd. 19. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.).
- Stanat, P. & Segeritz, M. (2009). Migrationsbezogene Indikatoren für eine Bildungsberichterstattung. In R. Tippelt (Hrsg.), *Steuerung durch Indikatoren. Methodologische und theoretische Reflektionen zur deutschen und internationalen Bildungsberichterstattung* (S. 141-156). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Stanat, P., Rauch, D. & Segeritz, M. (2010). Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. In E. Klieme, C. Artelt, J. Hartig, N. Jude, O. Köller, M. Prenzel, W. Schneider & P. Stanat (Hrsg.), *PISA 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt* (S. 200-230). Münster: Waxmann.
- Stanat, P., Schwippert, K. & Gröhlich, C. (2010). Der Einfluss des Migrantenteils in Schulklassen auf den Kompetenzerwerb. *Zeitschrift für Pädagogik*, 56, Beiheft Nr. 55, S. 147-164.
- Statistisches Bundesamt (2010). Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2009. *Fachserie 1, Reihe 2.2, Ausgabe 2009*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

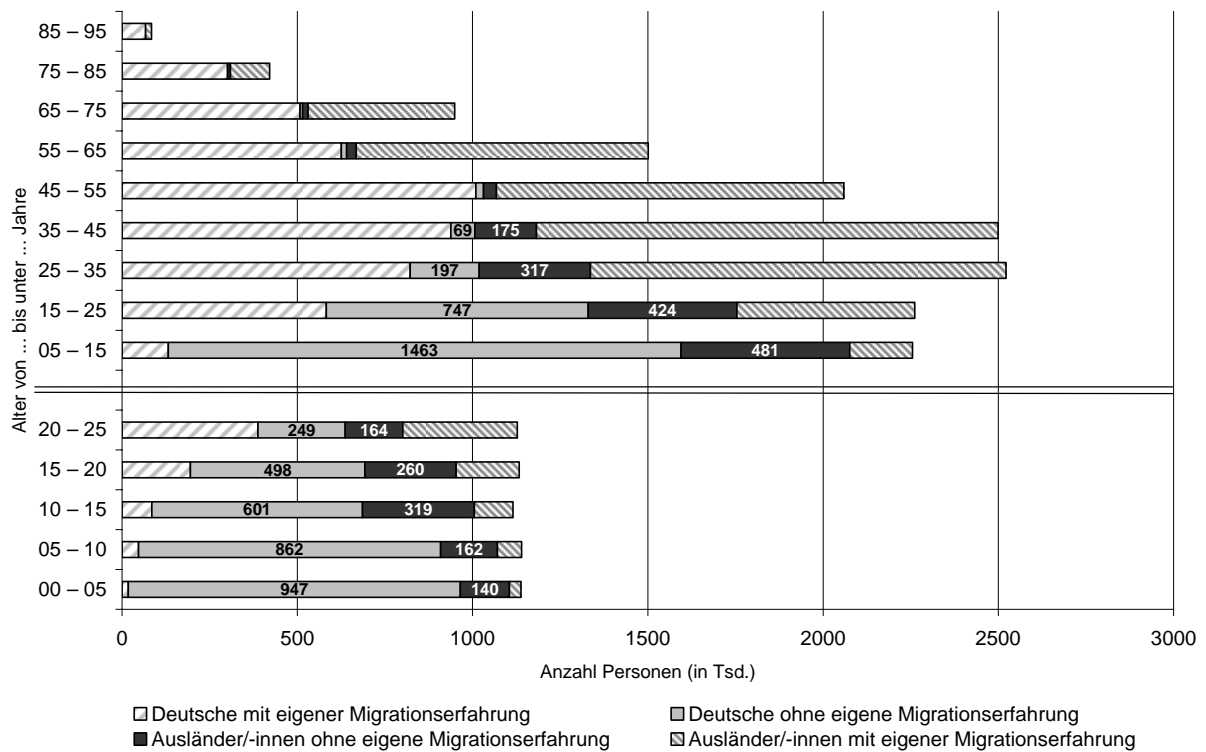
Abbildung 1: Zusammensetzung der Altersgruppen nach Migrationshintergrund im Jahr 2009



Hinweis: An 100 fehlende Prozent: Migrationshintergrund nicht durchgängig bestimmbar.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 2.2, 2009

Abbildung 2: Zusammensetzung der deutschen und ausländischen Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Altersgruppen und Migrationserfahrung im Jahr 2009



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 1, Reihe 2.2, 2009

Tabelle 1: Verteilung der Bevölkerung im Alter bis 19 Jahre nach bildungsrelevanten Altersklassen und gebildeten Herkunftsgruppen

Altersgruppe	Elementarbereich: 0 bis 5 Jahre	Primarbereich: 6 bis 9 Jahre	Sekundarbereich I: 10 bis 15 Jahre	Sekundarbereich II: 16 bis 19 Jahre
Fallzahl (ungewichtet)	23.905	17.687	27.531	19.830
Hochrechnung (in Tsd.)	4.091,4	2.978,5	4.685,8	3.556,2
Migrationshintergrund Schüler: Anteil an Altersgruppe (in %):				
Kein Migrationshintergrund	65,6	69,4	71,7	75,1
1. Generation	1,7	3,7	6,2	9,6
Ehem. Anwerbestaaten ¹⁾	(x)	0,5	1,2	2,2
Russische Föderation	(x)	0,5	1,0	1,8
Übrige Welt	1,3	2,6	4,0	5,6
2. Generation	32,7	27,0	22,1	15,3
Türkei	7,4	7,0	6,7	5,1
Italien	1,5	1,5	1,2	1,2
Sonst. ehem. Anwerbestaaten ²⁾	5,0	4,0	3,3	1,8
Polen	2,0	1,7	1,8	1,7
Russische Föderation	2,8	2,0	1,2	0,4
Ehem. Sowjetunion	1,9	1,6	0,8	0,3
EU 27 sonst ³⁾	3,0	2,3	2,3	1,8
Europa sonst	1,5	1,0	0,6	(x)
Übrige Welt	7,7	6,0	4,3	2,7
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Hinweise:

(x) Ergebnisse, die auf Fallzahlen < 50 basieren, werden nicht berichtet.

1) Türkei, Bosnien und Herzegowina, ehemaliges Jugoslawien, Griechenland, Italien, Kroatien, Serbien und Montenegro, Spanien, Marokko; ohne Tunesien, Mazedonien und Slowenien.

2) Wie 1), aber ohne Türkei und Italien.

3) Belgien, Bulgarien, Tschechische Republik, Dänemark, Estland, Irland, Frankreich, Zypern, Lettland, Litauen, Luxemburg, Ungarn, Malta, Niederlande, Österreich, Rumänien, Slowenien, Slowakische Republik, Finnland, Schweden, Vereinigtes Königreich.

Quelle: Mikrozensus Scientific Use File 2008, e. B.

Tabelle 2: Operationalisierung der potentiellen Bildungsmobilität durch den Zusammenhang zwischen dem höchsten Schulabschluss der Eltern und der Art der besuchten weiterführenden Schule des Kindes

Höchster Schulabschluss der Eltern	Besuchte Schulart des Kindes			
	Hauptschule/ Förderschule	Realschule	Gesamtschule/ Waldorfschule/ Schularten mit mehreren Bildungsgängen	Gymnasium
Maximal Haupt-/Volksschulabschluss	●	↑	↑	↑
Mittlerer Abschluss (Fach-)Hochschulreife	↓	●	●	↑
	↓	↓	↓	●

Hinweise:

Bildungsentscheidungen führen potentiell zu: ↓ Abstieg ● Vererbung ↑ Aufstieg

Hellgraue Felder: Gruppe der potentiellen Bildungsaufsteiger

Dunkelgraue Felder: Gruppe der potentiell Bildungsimmobilen

Tabelle 3: Bildungshintergrund und sozioökonomische Ressourcen in den Familien von Kindern und Jugendlichen im Alter bis 19 Jahre nach Alters- und Migrantengruppen

Altersgruppe von ... bis ... Jahre	Höchster schulischer/beruflicher Abschluss (Anteil in %)							
	Höchstens Haupt-/Volksschulabschluss				(Fach-)Hochschulabschluss			
	0-5	6-9	10-15	16-19	0-5	6-9	10-15	16-19
Migrationshintergrund Schüler:								
Kein Migrationshintergrund	14,2	16,8	20,9	24,2	31,2	28,8	25,5	22,9
1. Zuwanderergeneration	18,8^a	23,2^a	29,0^a	31,0^a	40,4^a	32,5	21,6^a	17,8^a
Ehem. Anwerbestaaten	(x)	39,6 ^a	47,5 ^a	45,4 ^a	(x)	9,9 ^a	7,0 ^a	6,3 ^a
Russische Föderation	(x)	21,7 ^a	24,1	29,2 ^a	(x)	30,8	21,4	15,6 ^a
Übrige Welt	14,7	20,2 ^a	24,9 ^a	25,9	45,8 ^a	37,4 ^a	26,0	23,0
2. Zuwanderergeneration	30,8^{a,b}	33,7^{a,b}	35,9^{a,b}	38,3^{a,b}	19,5^{a,b}	16,2^{a,b}	14,6^{a,b}	14,9^{a,b}
Türkei	44,6 ^a	50,6 ^a	51,3 ^a	53,3 ^a	6,6 ^a	5,3 ^a	3,2 ^a	2,8 ^a
Italien	34,5 ^a	40,0 ^a	47,5 ^a	55,3 ^a	16,2 ^a	13,0 ^a	9,8 ^a	3,4 ^a
Sonst. ehem. Anwerbestaaten	39,5 ^a	42,0 ^a	40,5 ^a	44,8 ^a	11,5 ^a	8,2 ^a	8,9 ^a	9,4 ^a
Polen	24,6 ^a	31,5 ^a	28,2 ^a	30,8 ^a	24,6 ^a	16,7 ^a	18,7 ^a	17,3 ^a
Russische Föderation	25,8 ^a	28,4 ^a	25,0 ^a	24,4	22,0 ^a	12,9 ^a	14,5 ^a	16,8
Ehem. Sowjetunion	31,2 ^a	28,1 ^a	35,5 ^a	27,5	8,0 ^a	8,2 ^a	10,2 ^a	14,2
EU 27 sonst	12,5	13,1 ^a	21,1	19,3 ^a	43,5 ^a	43,5 ^a	32,6 ^a	39,7 ^a
Europa sonst	28,8 ^a	27,4 ^a	31,5 ^a	32,8	23,4 ^a	27,7	32,3	(x)
Übrige Welt	21,7 ^a	20,1 ^a	19,6	19,4 ^a	28,3	25,5 ^a	25,6	26,5 ^a
Migrationshintergrund Schüler:								
	Armutsgefährdet (Anteil in %)				HISEI (Median) ^c			
Altersgruppe von ... bis ... Jahre	0-5	6-9	10-15	16-19	0-5	6-9	10-15	16-19
Migrationshintergrund Schüler:								
Kein Migrationshintergrund	24,9	22,7	21,4	19,1	51	51	50	51
1. Zuwanderergeneration	48,6^a	52,4^a	58,1^a	49,1^a	51	39^a	34^a	35^a
Ehem. Anwerbestaaten	(x)	60,6 ^a	71,9 ^a	64,5 ^a	(x)	32 ^a	30 ^a	34 ^a
Russische Föderation	(x)	61,3 ^a	61,6 ^a	42,1 ^a	(x)	34 ^a	34 ^a	34 ^a
Übrige Welt	43,6 ^a	49,0 ^a	53,4 ^a	45,4 ^a	54 ^a	43 ^a	36 ^a	38 ^a
2. Zuwanderergeneration	48,4^a	47,6^{a,b}	43,9^{a,b}	35,7^{a,b}	36^{a,b}	36^{a,b}	36^{a,b}	43^{a,b}
Türkei	59,5 ^a	61,0 ^a	56,6 ^a	51,1 ^a	34 ^a	34 ^a	34 ^a	34 ^a
Italien	40,6 ^a	32,3 ^a	37,2 ^a	29,7 ^a	39 ^a	43 ^a	39 ^a	43 ^a
Sonst. ehem. Anwerbestaaten	45,6 ^a	46,0 ^a	45,3 ^a	30,8 ^a	34 ^a	35 ^a	36 ^a	40 ^a
Polen	33,3 ^a	30,4 ^a	29,7 ^a	20,9	39 ^a	38 ^a	38 ^a	43 ^a
Russische Föderation	49,3 ^a	45,7 ^a	36,4 ^a	30,1 ^a	34 ^a	34 ^a	35 ^a	43 ^a
Ehem. Sowjetunion	51,2 ^a	46,1 ^a	39,6 ^a	36,8 ^a	34 ^a	34 ^a	35 ^a	39 ^a
EU 27 sonst	21,8 ^a	18,2 ^a	20,8	16,0	54 ^a	51	51	54 ^a
Europa sonst	59,6 ^a	51,5 ^a	49,6 ^a	30,5	34 ^a	36 ^a	36 ^a	(x)
Übrige Welt	52,3 ^a	53,5 ^a	46,0 ^a	37,6 ^a	43 ^a	40 ^a	43 ^a	49

Tabelle 3: Bildungshintergrund und sozioökonomische Ressourcen in den Familien von Kindern und Jugendlichen im Alter bis 19 Jahre nach Alters- und Migrantengruppen (Fortsetzung)

Hinweise:

- (x) Ergebnisse, die auf Fallzahlen < 50 basieren, werden nicht berichtet.
- a Signifikanter Unterschied zu Kindern bzw. Jugendlichen ohne Migrationshintergrund ($p < 0,05$)
- b Signifikanter Unterschied zu Kindern bzw. Jugendlichen, die selbst nach Deutschland zugewandert sind (1. Generation, $p < 0,05$)
- c Getestet wurde das arithmetische Mittel

Quelle: Mikrozensus Scientific Use File 2008, e. B.

Tabelle 4: Potentielle Bildungsmobilität der Schüler in den Klassenstufen 5 bis 10 nach Generationenstatus

Höchster Schulabschluss in der Familie		Schüler: Besuchte weiterführende Schulart				
		Haupt-/ Förderschule	Real- schule	Gesamt-/Waldorf- schule/Schularten m. m. Bildungsg.	Gymnasium	Gesamt
Schüler ohne Migrationshintergrund:						
Höchstens Haupt-/ Volksschulabschluss	Anteil (in %)	43,1(+)	36,4	10,0	10,5(-)	100,0
	Anteil an allen Schülern (in %)	9,5	8,0	2,2	2,3	21,9
Mittlerer Abschluss	Anteil (in %)	18,8(-)	44,7(+)	9,5	27,1(-)	100,0
	Anteil an allen Schülern (in %)	7,7	18,3	3,9	11,1	41,0
(Fach-)Hochschul- reife	Anteil (in %)	7,4(-)	23,4(-)	9,2	60,0(+)	100,0
	Anteil an allen Schülern (in %)	2,8	8,7	3,4	22,3	37,1
Gesamt	Anteil (in %)	19,9	35,0	9,5	35,7	100,0
Schüler der 1. Zuwanderergeneration:						
Höchstens Haupt-/ Volksschulabschluss	Anteil (in %)	52,3(+)	30,2	(x)	(x)	100,0
	Anteil an allen Schülern (in %)	18,0	10,4	(x)	(x)	34,5
Mittlerer Abschluss	Anteil (in %)	34,3	40,3(+)	11,3	14,1(-)	100,0
	Anteil an allen Schülern (in %)	11,1	13,1	3,7	4,6	32,5
(Fach-)Hochschul- reife	Anteil (in %)	15,7(-)	29,8	11,5	43,1(+)	100,0
	Anteil an allen Schülern (in %)	5,2	9,8	3,8	14,2	33,0
Gesamt	Anteil (in %)	34,3	33,4	10,8	21,5	100,0
Schüler der 2. Zuwanderergeneration:						
Höchstens Haupt-/ Volksschulabschluss	Anteil (in %)	47,3(+)	29,7	11,6	11,5(-)	100,0
	Anteil an allen Schülern (in %)	19,4	12,2	4,8	4,7	41,0
Mittlerer Abschluss	Anteil (in %)	26,2(-)	36,7(+)	11,5	25,6	100,0
	Anteil an allen Schülern (in %)	7,2	10,0	3,1	7,0	27,3
(Fach-)Hochschul- reife	Anteil (in %)	15,3(-)	23,7(-)	10,4	50,5(+)	100,0
	Anteil an allen Schülern (in %)	4,9	7,5	3,3	16,0	31,6
Gesamt	Anteil (in %)	31,4	29,7	11,2	27,7	100,0

Hinweise:

(x) Ergebnisse, die auf Fallzahlen < 50 basieren, werden nicht berichtet.

(+) Signifikant gehäuftes Auftreten (Kombination tritt signifikant ($p < 0,05$) häufiger auf als bei statistischer Unabhängigkeit der beiden Merkmale zu erwarten wäre)(-) Signifikant seltenes Auftreten (Kombination tritt signifikant ($p < 0,05$) seltener auf als bei statistischer Unabhängigkeit der beiden Merkmale zu erwarten wäre)

Quelle: Mikrozensus Scientific Use File 2008, e. B.

Tabelle 5: Potentielle Mobilitätsquoten der Schüler in den Klassenstufen 5 bis 10 (in % aller Bildungsentscheidungen) nach Generationenstatus

Potentielle Bildungsmobilität:	Vererbung				
	Abstiege	Ingesamt	Davon: Kinder von Eltern mit (Fach-)Hochschulreife, die Gymnasium besuchen (in % von Vererbung insgesamt)	Aufstiege	Gesamt
Schüler					
ohne Migrationshintergrund	22,6	53,9	41,4	23,6	100,0
der 1. Zuwanderergeneration	30,0	49,0	29,0	21,0	100,0
der 2. Zuwanderergeneration	22,8	48,5	33,0	28,6	100,0

Quelle: Mikrozensus Scientific Use File 2008, e. B.

Tabelle 6: Chance eines potentiellen Bildungsaufstiegs der Schüler mit bildungsfernem Hintergrund^d in den Klassenstufen 5 bis 10 nach den gebildeten Migrantengruppen in Relation zu Schülern ohne Migrationshintergrund

	Relatives Chancenverhältnis (odds ratio)	Potentielle Bildungsaufsteiger	
		Armutsgefährdet (Anteil in %)	Niedriger sozioökonom. Status ^c (Anteil in %)
Kein Migrationshintergrund	1	24,5 ^{b(-)}	35,6 ^{b(-)}
1. Zuwanderergeneration	0,76*	61,4 ^a	62,0 ^a
Ehem. Anwerbestaaten	1,07	77,8 ^a	68,9 ^a
Russische Föderation	0,75	51,6 ^{ab(-)}	74,2 ^{ab(+)}
Übrige Welt	0,69*	58,8 ^a	54,7 ^{ab(-)}
2. Zuwanderergeneration	1,20*	40,7 ^{ab(-)}	56,3 ^a
Türkei	1,31*	50,1 ^{ab(-)}	62,0 ^a
Italien	1,19	23,3 ^{b(-)}	44,0 ^a
Sonst. ehem. Anwerbestaaten	1,10	31,1 ^{ab(-)}	50,3 ^{ab(-)}
Polen	1,49*	33,3 ^a	58,0 ^{ab(+)}
Russische Föderation	0,87	34,6 ^a	65,4 ^a
Ehem. Sowjetunion	0,75	38,8 ^a	70,0 ^{ab(+)}
EU 27 sonst	1,30*	22,6 ^{b(-)}	41,2
Europa sonst	(x)	(x)	(x)
Übrige Welt	1,27*	48,1 ^a	52,3 ^{ab(+)}

Hinweise:

(x) Ergebnisse, die auf Fallzahlen < 50 basieren, werden nicht berichtet.

* Signifikanter Unterschied zur Referenzgruppe der Schüler ohne Migrationshintergrund ($p < 0,05$)

a Signifikanter Unterschied zur Referenzgruppe der Schüler ohne Migrationshintergrund ($p < 0,05$)

b(-) Signifikant niedrigerer Anteil im Vergleich zur Gruppe der potentiell Bildungsimmobilen ($p < 0,05$)

b(+) Signifikant höherer Anteil im Vergleich zur Gruppe der potentiell Bildungsimmobilen ($p < 0,05$)

c Niedriger sozioökonomischer Status: HISEI < 39 (Median des HISEI innerhalb der bildungsfernen Elternhäuser) oder nicht erwerbstätige Eltern; entsprechend: hoher sozioökonomischer Status: HISEI \geq 39.

d Bildungsferner Hintergrund: Höchster schulischer Bildungsabschluss der Eltern ist ein mittlerer Abschluss.

Quelle: Mikrozensus Scientific Use File 2008, e. B.

Tabelle 7: Chance eines potentiellen Bildungsaufstiegs der Schüler mit bildungsfernem Hintergrund^a unter Kontrolle des sozioökonomischen Status, der Armutsgefährdung und ausgewählter Migrantengruppen

Gruppierung: Status - Armutsgefährdung - Herkunftsgruppe			Odds Ratio	Test des odds ratio gegen Referenzgruppe (p-value)	Test des odds ratio innerhalb der Herkunftsgruppe (p-value) gegen folgende Gruppierung:	
Status*	Armutsgefährdung	Herkunftsgruppe			Niedriger Status, nicht armutsgef.	Hoher Status, armutsgef.
Hoch	Nein	Kein Migrationshintergrund	1	(Ref.)		
Hoch	Nein	1. Generation	0,6707	0,036		
Hoch	Nein	2. Gen. - Türkei	1,2849	0,105		
Hoch	Nein	2. Gen. - sonst. ehem. Anw.staaten	1,3982	0,021		
Hoch	Nein	2. Generation - Welt sonst	0,9753	0,814		
Hoher Status, nicht armutsgef.						
Hoch	Ja	Kein Migrationshintergrund	0,6847	0,000	0,000	
Hoch	Ja	1. Generation	0,5683	0,000	0,496	
Hoch	Ja	2. Gen. - Türkei	0,9547	0,731	0,133	
Hoch	Ja	2. Gen. - sonst. ehem. Anw.staaten	0,5720	0,015	0,001	
Hoch	Ja	2. Generation - Welt sonst	0,7866	0,082	0,204	
Hoher Status, nicht armutsgef.						
Niedrig	Nein	Kein Migrationshintergrund	0,8998	0,028	0,028	
Niedrig	Nein	1. Generation	0,6093	0,001	0,686	
Niedrig	Nein	2. Gen. - Türkei	1,2512	0,052	0,886	
Niedrig	Nein	2. Gen. - sonst. ehem. Anw.staaten	1,0908	0,571	0,228	
Niedrig	Nein	2. Generation - Welt sonst	1,0842	0,434	0,457	
Niedriger Status, nicht armutsgef. Hoher Status, armutsgef.						
Niedrig	Ja	Kein Migrationshintergrund	0,7569	0,000	0,010	0,176
Niedrig	Ja	1. Generation	0,6308	0,000	0,851	0,583
Niedrig	Ja	2. Gen. - Türkei	0,9230	0,495	0,049	0,840
Niedrig	Ja	2. Gen. - sonst. ehem. Anw.staaten	0,5960	0,005	0,010	0,887
Niedrig	Ja	2. Generation - Welt sonst	0,9031	0,409	0,236	0,440

Hinweise:

Ergebnis einer logistischen Regression unter zusätzlicher Kontrolle von: Geschlecht, Geschwisterfolge, höchstem beruflichen Bildungsabschluss der Eltern, Bundesland, Raumtyp (Agglomeration basierend auf Einwohnerzahl).

* Niedriger sozioökonomischer Status: HISEI < 39 (Median des HISEI innerhalb der bildungsfernen Elternhäuser) oder nicht erwerbstätige Eltern; entsprechend: hoher sozioökonomischer Status: HISEI ≥ 39.

a Bildungsferner Hintergrund: Höchster schulischer Bildungsabschluss der Eltern ist ein mittlerer Abschluss.

Quelle: Mikrozensus Scientific Use File 2008, e. B.

Endnoten

¹ Ausgewiesen werden Personen mit einem sogenannten Migrationshintergrund „im engeren Sinne“ (vgl. Statistisches Bundesamt 2010, S. 6). Bei dieser Abgrenzung werden Personen, für die der Migrationshintergrund für die Erhebungsjahre 2005 bis 2009 nicht durchgängig bestimmbar ist, nicht einbezogen.

² Für die in diesem Beitrag dargestellten Berechnungen wurde sich an den in Deckl (2010, S. 76) berichteten Familienäquivalenzeinkommen orientiert und die Armutsgefährdungsgrenze auf 900 EUR/Monat festgesetzt.